

«ICH LESE JEDEN TAG ALLES, WAS MIR UNTERKOMMT»

Als «Tagesschau»-Moderatorin muss sie aktuelle Ereignisse einordnen. Deshalb ist **Katja Stauber** ständig online. Sich Zeit nehmen für ein Backgammon mit ihrem Mann ist ihr deshalb umso wichtiger.

Was haben Sie heute vor?

Heute moderiere ich nicht, ich habe K-Dienst, Korrekturdienst. Ich muss kontrollieren, dass wir keinen Politiker falsch anschreiben, ob die Grafiken sowie die Grammatik der Texte stimmen. Das ist sehr wichtig. Die «Tagesschau» lebt von der Glaubwürdigkeit. Wir dürfen uns schlicht keine Fehler leisten.

Den Syrien-Konflikt zu erklären ist kein Kinderspiel. Wie schaffen Sie das?

Sicher ist die Welt komplizierter geworden. Zu Zeiten des Kalten Kriegs war alles schwarz-weiss, «Gut gegen Böse». Darum versuchen wir heute in der «Tagesschau», die Aktualität besser einzuordnen. Meine Söhne sind 20 und 17, da lernt man abzuschätzen, wie viel Erklärung nötig ist, gerade für die Jugend.

Wie informieren Sie sich selber?

Ich lese jeden Tag alles, was mir unterkommt. Ich muss im Nachrichtenfluss sein, ich kann nie aufhören.

Also sind Sie dauernd online?

Ja. Und allmählich zu meinem eigenen Missfallen. Statt miteinander zu reden, glotzt man nur noch ins Tablet oder aufs Smartphone.

Zudem ist Ihr Mann Florian Inhauser ebenfalls Moderator in derselben Sendung wie Sie.

Gerade deswegen ist es wichtig, dass wir bewusst offline sind. Dann spielen wir auch mal zusammen Backgammon.



Katja Stauber, 53, ist seit 23 Jahren Moderatorin der «Tagesschau». Sie ist Mutter zweier Söhne und verheiratet mit Florian Inhauser, mit dem sie in der Nähe von Zürich lebt.

Laufend gibt es neue Katastrophen mit immer schrecklicheren Bildern. Wie gehen Sie damit um?

Eine Abhärtung gibt es nicht. Bei den Attentaten von Paris am 13. November sass ich den ganzen Tag wie paralysiert daheim vor dem Fernseher. Jetzt kommen die Selbstmordattentäter zu uns in eine europäische Hauptstadt, das ist eine neue Dimension.

Durften Ihre Kinder, als sie noch klein waren, immer die «Tagesschau» sehen?

Ja. Ich erinnere mich gut an den 11. September 2001, an die Flugzeugattake aufs World-Trade-Center in New York. Meine Söhne waren sechs und drei. Nach der «Tagesschau» haben sie die Szenen aus New York mit Playmobil und Legotürmen nachgestellt. Das war ihre Art, den Schrecken zu verarbeiten – und daran erinnern sie sich heute noch.

Job und Familie – wie haben Sie diese Doppelbelastung gemeistert?

Nach dem ersten Kind habe ich noch 100 Prozent gearbeitet, bald ging ich auf 80 runter, bei der Geburt des zweiten auf 60 Prozent. Dann wurde ich alleinerziehend. Ohne meine liebe Mutter hätte ich das nie geschafft. Ja, all die vielen Grossmütter leisten Arbeit in Milliardenhöhe.

Bereuen Sie es rückblickend, dass Sie sich nicht mehr Zeit genommen haben für Ihre Kinder?

Wenn ich es mir damals finanziell hätte leisten können, wäre ich die ersten Jahre vielleicht ganz daheim geblieben. Aber meine Söhne sind auch so gut herausgekommen.

Wie werden Sie vor der Kamera älter? Für Frauen ist das nicht so leicht wie für Männer.

Stimmt überhaupt nicht; das ist ein altes Klischee. In Amerika, Deutschland, Frankreich, überall sind Moderatorinnen zu einem schönen Teil über 50.

Beim Start Ihrer Karriere wurden Sie noch abschätzig als «Blondine» betitelt.

Genau. Und jetzt, da ich meine Haare kürzer geschnitten habe, kräht kein Hahn mehr danach. Hätte ich das mit 35 gemacht, hätte das für Schlagzeilen gesorgt.

Was täten Sie, wenn Ihnen ein Tag geschenkt würde?

Daheim bleiben, aufräumen und ausmisten. Unglaublich, was sich da alles über die Jahre angesammelt hat!

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Schüler-Skirennen; 1956

Foto, eingesandt von Erna Michel-Gantenbein, Ringgenberg BE



Noch aufregender als der Sporttag und die Schülerreise im Sommer ist zumal in Berggebieten nur das Schüler-Skirennen. Grabs im Sankt Galler Rheintal ist zwar alles andere als ein Skigebiet, doch Wildhaus im Obertoggenburg ist nur einen Katzensprung entfernt. Fröhlichmorgens gilt es als Erstes, die Startnummer zu behändigen, dann reichts noch für ein Erinnerungsfoto, bevor Busse die

Schülerschar nach Wildhaus chauffieren. Der Skiclub hat schon alles vorbereitet und einen weit gezogenen Slalom ausgesteckt. Der Puls rast vor der Abfahrt, und schon gehts mit Schuss hinunter, ein Tor ideal genommen, das zweite ebenfalls – doch dann, was geschieht? Verkantet! Der Schnee stiebt beim Sturz, der Traum von der Medaille ist begraben. Nun denn, nächstes Jahr wartet eine neue Chance ...



Heuer findet das Schüler-Skirennen von Grabs übrigens am 24. Januar statt. Pistenverhältnisse: Pulver, gut. Wetter: strahlend schön (hoffentlich).

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... IST DURCH DEN ONLINE-HANDEL JEDER DRITTE LADEN IN DER SCHWEIZ VON DER SCHLISSUNG BEDROHT.



WITZ DER WOCHE

Stefan kommt von der Schule nach Hause und fragt seinen Vater: «Du, Papa, was ist eigentlich ein Reservat?» – «Du musst in der Schule dem Lehrer auch genau zuhören», schimpft der Vater, «das heisst Reserveradt!»
Walter Heiniger, Ostermundigen BE

«Warum hast du denn eine Seite deines Autos blau und die andere grün lackieren lassen?» – «Ganz einfach, du sollst mal sehen, wie sich da die Zeugen widersprechen.»
Claudia Strässle, Lommis TG

Treffen sich zwei Bauern. Sagt der eine zum anderen: «Ich habe eine Versicherung gegen Feuer und Hagel.» Darauf der andere: «Feuer ist ja in Ordnung, aber wie machst du Hagel?»
Dora Widmer, Bern

Der Witz der Woche wird mit 100 Fr. prämiert. An «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch